Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 32 (1887)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

32. Jahrgang. 1887.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 49. Erscheint jeden Samstag. 3. Dezember.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Die Stellung des Anschauungsunterrichtes zu den übrigen Lehrgegenständen der Volksschule. II. — Zur Rechtfertigung der Herbart-Zillerschen Pädagogik. I. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. — Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich (dritter Vortrag). —

R. Die Stellung des Anschauungsunterrichtes

zu den übrigen Lehrgegenständen der Volksschule.

II.

2) Der Anschauungsunterricht als besonderes Schulfach.

Bei der grundlegenden Bedeutung, welche *Pestalozzi* der Anschauung für allen Unterricht beilegte, wurde er mit einer gewissen Notwendigkeit dazu geführt, schon für das zarte Kindesalter jene Lehrveranstaltungen zu treffen, aus denen das hervorgegangen ist, was man später „Anschauungsunterricht" nannte und noch nennt. Schon mit den Armen im Neuhof, dann mit den Waisen in Stans nahm er solche Übungen an den verschiedensten Gegenständen vor. In der Burgdorfer Primarschule, wo es an passenderem Stoff fehlte, begnügte er sich mit den durchlöcherten Tapeten, um täglich seine Anschauungs- und Sprechübungen zu halten. In der schriftlichen Anleitung dazu behandelte er allerdings nur den menschlichen Körper. Sie erschien 1803 als drittes „Elementarbuch" unter dem Titel: *„Buch der Mütter oder Anleitung für Mütter, ihre Kinder bemerken und reden zu lehren."* Die Beschränkung des Stoffes auf den menschlichen Körper und der einseitig durchgeführte Grundsatz des lückenlosen Fortschrittes waren schuld, dass die Schrift weniger Erfolg hatte und mehr Anfechtung erlitt als die beiden ersten „Elementarbücher", welche die „Form" und die „Zahl" zu ihrem Gegenstande haben. Dass die Kinder zum „Bemerken und Reden", d. h. zum Anschauen und Sprechen angeleitet werden sollten, wurde wohl allgemein gebilligt, aber fast ebenso allgemein tadelte man die Wahl des Gegenstandes und die Breite seiner Ausführung.

Schon *Wilhelm von Türk* (1774—1846), der doch ein hochbegeisterter Anhänger Pestalozzis war, kam durch die Erfahrungen in der Praxis bald dazu, den Gang zu verlassen, den das „Buch der Mütter" einschlägt. Ohne im übrigen neue, wesentliche Gesichtspunkte geltend zu machen, weicht er namentlich nach zwei Seiten von Pestalozzi ab. Es zeigt sich dies in seiner Schrift: *„Die sinnlichen Wahrnehmungen als Grundlage des Unterrichtes in der Muttersprache"* (Winterthur 1811). Einmal verwirft von Türk darin den menschlichen Körper als Gegenstand des Anschauungsunterrichtes und beginnt diesen mit der Betrachtung der nächsten Umgebung des Kindes; sodann ordnet er die Reihenfolge der Gegenstände nach den fünf Sinnen, indem zuerst diejenigen Wahrnehmungen kommen, welche durch das Gesicht, dann solche, welche durch Gehör, Gefühl, Geschmack und Geruch vermittelt werden. Wenn von Türk nebenbei auch den Realunterricht vorbereiten will, so tritt diese Rücksicht in der Ausführung doch so sehr in den Hintergrund, dass er nicht einmal immer vom wirklichen Gegenstande ausgeht. Er legt den Accent nicht auf den Gegenstand, sondern auf die *Besprechung* desselben. Sein eigentliches Ziel ist die Sprachbildung des Kindes.

War durch die Schriften Pestalozzis und von Türks der Anschauungsunterricht ein besonderes Schulfach geworden, so zeigte sich nun bald eine solche Wertschätzung des neuen Lehrgegenstandes, dass die Überschätzung nicht lange auf sich warten liess. Diese bestand in der Forderung, dass der Anschauungsunterricht die erste Schulzeit völlig zu beherrschen und ganz für sich in Anspruch zu nehmen habe. Der erste Anklang eines solchen Gedankens findet sich bei *Wilhelm Harnisch* (1787—1864), der 1813 seine Schrift herausgab: *„Fassliche Anweisung zum vollständigen ersten deutschen Sprachunterrichte, enthaltend das Sprechen und Zeichnen, Lesen und Schreiben, Anschauen und Empfinden,* für Volksschullehrer bearbeitet." Harnisch behandelt darin den Anschauungsunterricht mit vieler Sorgfalt und wie seine Vorgänger mit vorherrschender Berücksichtigung der Anschauung und Sprachbildung. Über den Wert und die Stellung dieses Unterrichtes aber sagt er: „Die Übungen der Anschauung enthalten fast die

Anfänge von allen übrigen Unterrichtsgegenständen; sie bilden die *Wurzel* des Unterrichtes. Vorzüglich kann das Denken ohne sie nicht bestehen, und ohne Denken gibt es keinen eigentlichen Sprachunterricht. Die Übungen der Anschauung müssen darum allmälig in Denk- und Verstandesübungen übergehen. Denk- und Verstandesübungen ohne Anschauungsübungen, das sind Pflanzen ohne Wurzeln."

Klar und entschieden trat sodann die dominirende Stellung des Anschauungsunterrichtes bei *Bernhard Gottlieb Denzel* (1773—1838) hervor. Den Entwurf eines Anschauungsunterrichtes gab Denzel 1817 heraus in seiner Schrift: *„Die Volksschule."* Verbessert und erweitert erschien derselbe in seinem Hauptwerk: *„Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer."* 1822. Denzel erst hat dem neuen Lehrgegenstande den Namen „Anschauungsunterricht" gegeben, der seither bleibend und allgemein üblich geworden ist. Der Lehrgang, den er aufstellt, ist ein durchaus brauchbarer. Er geht vom Schulzimmer aus zum Haus über, zu Dorf und Stadt, Garten und Wiese, Acker und Wald, Berg und Tal etc. und schliesst mit der 16. Stufe: „Die Natur im allgemeinen und der Mensch." Dabei tritt aber ein neuer Zweck auf. Denzel fügt dem formalen Zwecke Pestalozzis einen *idealen* hinzu. Er will wohl auch die sinnliche Anschauung (und die Sprachkraft) bilden; aber er benützt sie, um das Kind in sich selbst zurückzuführen und die Beziehungen des Gegenstandes zur höhern, übersinnlichen Welt auffinden zu lassen. Er sucht dadurch das religiöse Gefühl zu wecken und den Willen zum Tun des Rechten zu leiten. Im Fortgange mehren sich die religiös-sittlichen Beziehungen, so dass das Ende seines Anschauungsunterrichtes den Anfang des eigentlichen Religionsunterrichtes bildet.

Ebenso scharf tritt Denzels eigentümlicher Standpunkt hervor hinsichtlich des Verhältnisses zwischen dem Anschauungsunterrichte und dem übrigen Elementarunterrichte. In seinen Augen ist der Anschauungsunterricht der *„Stammunterricht"* in der ersten Elementarklasse, welcher er zwei Jahreskurse zuweist. Diese Klasse sei die „Stammklasse", in der es ausser dem Lesen und Schreiben, welche eigentlich auch erst *nach* den beiden ersten Schuljahren zu lehren wären, nur einen *einzigen* Unterrichtsgegenstand gebe, der die Grundlage zu bilden habe für *alle* übrigen Gegenstände des Wissens und Könnens. Die Stammklasse sei wesentlich eine *„Vorschule"*, durch welche das Kind für das richtige Auffassen der Dinge und für einen geordneten Unterricht überhaupt *„erst fähig"* gemacht werden soll.

Die Auffassung, nach welcher der Anschauungsunterricht ein ganz allgemeiner Vorbereitungsunterricht wäre, aus dem sich allmälig *alle* Lehrzweige als selbständige Unterrichtsfächer auszuscheiden hätten, hat viel Verwirrung in die Köpfe und in die Schulen gebracht. Sie ist mit schuld, dass dieser Unterricht fortwährend seine Gegner und neben warmen auch laue Freunde gefunden hat, die ihm nicht jene Aufmerksamkeit schenken, welche die notwendigen und nützlichen Übungen verdienen. Dass man den Pestalozzischen Übungen im „Bemerken und Reden" diesen allgemeinen Charakter beilegte, ist begreiflich. Sie waren ja eigentlich für die Mütter und das vorschulpflichtige Alter bestimmt und bilden insofern wie Fröbels Kindergärten eine wirkliche Vorschule für den „geordneten Unterricht." Nachdem man aber den Anschauungsunterricht in die Elementarschule eingeführt und zum integrirenden Bestandteil derselben gemacht hatte, war die Sachlage doch eine wesentlich andere geworden. Das Kind erhält ja vor seinem Eintritte in die Schule schon eine Menge von Anregungen: es sieht beten und betet selbst; es hört singen und singt selbst; es zählt seine Nüsse, seine Kirschen etc. Ist da noch ein zureichender Grund vorhanden, die bezüglichen Unterrichtsgebiete künstlich vorzubereiten? Keineswegs. Aber orientirt muss das Kind werden in seiner gesamten Umgebung, damit es, was ist und geschieht, klar und deutlich *auffassen* und das Aufgefasste sprachrichtig *darstellen* lerne. Diese Doppelaufgabe hat unzweifelhaft der Anschauungsunterricht zu lösen, und er kann sie lösen, ohne dass er nötig hätte, die übrigen Lehrgegenstände vom ersten Schulunterrichte auszuschliessen. Wir stimmen in diesem Punkte wesentlich mit H. Merz überein, der seine Besprechung des Denzelschen Entwurfes dahin schliesst: Hätte Denzel der Elementarklasse den „Religionsunterricht in Form der hiezu tauglichsten Geschichten zugeteilt, so hätte er ausser diesem Hauptfache und neben den unerlässlichen Fächern des Lesens, Schreibens, Zählens und Singens noch die ersten Sprech- und Denkübungen gehabt, für welche seine feine kundige Hand nur den geeigneten wissenswerten Stoff und die rechte, auf Anschauung gegründete Methode hätte suchen dürfen. Und da die Aufgabe des ersten Elementarunterrichtes weniger die Beibringung umfangreichen realen Wissens, als die Entfesselung und Bereicherung des Sprachvermögens ist, welche bei richtiger Behandlung an tüchtigem Stoffe von selbst Übung im Denken ist, so wäre auch der Name Sprachunterricht genügend" gewesen.[1]

Gleichzeitig mit Denzel trat *Johann Baptist Graser* (1766—1841) mit seiner Schrift hervor: *„Die Elementarschule fürs Leben in ihrer Grundlage.* Bayreuth 1817." Graser schlägt hier einen neuen, selbständigen Weg ein. Er geht dabei von der Ansicht aus, dass es nur *ein* Wissen, nur *eine* Kenntnis gebe, *die Kenntnis des menschlichen Lebens.* Darum verlangt er, dass aller Unterricht schon von Anfang an eine praktische Beziehung zum Leben erhalte; er stellt den *realen* Bildungszweck auch beim Anfangsunterrichte in den Vordergrund. An die Stelle dessen, was Denzel Anschauungsunterricht nennt, tritt Grasers *„Elementar-Unterrichts-Gymnastik"*, welche die erste Schulzeit des Kindes ganz ausfüllt. Dieselbe zerfällt in vier Kurse: 1) Das Haus als Wohnplatz der Zusammen-

---

[1] Pädagogisches Handbuch für Schule und Haus von Dr. K. A. Schmid. Leipzig, Fues 1884. Erster Band, Seite 43.

lebenden; 2) die Bewohner des Hauses; 3) die häuslichen Bedürfnisse der Bewohner; 4) die Sprache als Mittel des wechselseitigen Umganges der menschlichen Bewohner. Erst dieser vierte Kurs enthält die Hinüberleitung zum Schreibleseunterrichte und die Grasersche Darstellung desselben.

Damit sind alle wesentlichen Gesichtspunkte gezeichnet, welche in der Entwicklung des Anschauungsunterrichtes, abgesehen von den Gegnern desselben, während der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts hervorgetreten sind. An den formalen Standpunkt Pestalozzis oder den realen Zweck Grasers oder die idealen Ziele Denzels schliessen sich alle weiteren Bestrebungen und Leistungen dieser Zeit an. Wir nennen von jeder Gruppe diejenigen Vertreter, welche in weitesten Kreisen Einfluss übten.

Unter den Pestalozzianern sind vor allen Grassmann und Diesterweg hervorzuheben. Von *F. H. G. Grassmann* erschien 1825 die *„Anleitung zu Denk- und Sprechübungen* als der naturgemässen Grundlage für den gesamten Unterricht, besonders aber für den ersten Sprachunterricht in Volksschulen.“ Darin, dass alle übrigen Lehrgegenstände sich wie Zweige vom Anschauungsunterrichte ausscheiden, schliesst Grassmann sich an Denzel an; hinsichtlich des Zweckes aber, den er verfolgt, steht er ganz auf Pestalozzischem Boden. Das Kind lernt nicht nur die Gegenstände, sondern auch alle einzelnen Bestandteile der Rede, die Biegung, Ableitung und Zusammensetzung der Wörter auf ungezwungene Weise kennen. Dabei wird aber die Sprache nicht etwa zum Gegenstande der Betrachtung gemacht, sondern es soll nur der Sprachvorrat gewonnen werden, aus welchem künftig die Gesetze und Regeln abgeleitet werden können. Der Lehrgang ist: 1) Namen der Dinge, 2) Ganzes und Teile, 3) Zahl der Dinge, 4) Ort und Lage, 5) Licht und Farbe, 6) Gestalt, 7) Grösse, 8) Richtung, 9) Schall, 10) Gefühl, Geruch, Geschmack, 11) Ruhe und Bewegung, 12) Zusammenhang der Dinge, 13) Zeit. — Das Buch ist unstreitig eine hervorragende Leistung. Diesterweg nennt es „ein Muster- und Meisterwerk“; allein es geht weit über die Leistungsfähigkeit der Elementarschule hinaus; deswegen, sagt Diesterweg, ist es zwar „jedem denkenden Lehrer unbedingt zu empfehlen, aber die meisten bedürfen ihrer Schule und ihrer Eigentümlichkeit wegen noch eine andere Anleitung.“ Diese einfachere, „für unsere Lehrer und für unsere Schulen, wie sie sind“, berechnete Anleitung gab *Adolf Diesterweg* 1829 selbst heraus unter dem Titel: *„Der Unterricht in der Klein-Kinder-Schule oder die Anfänge der Unterweisung und Bildung in der Volksschule.“* Abgesehen von den „Betrachtungen an regelmässigen (d. h. geometrischen) Körpern“ bietet die Schrift nichts Neues von Belang; allein sie war doch eine willkommene Gabe, weil sie nach Umfang und Ausführung den praktischen Verhältnissen entsprach und von Anfang an auch für die übrigen Lehrgegenstände Raum liess.

Den Denzelschen Standpunkt vertreten Wrage und Luz. Von *C. Wrage*, Lehrer in Flensburg, erschien: *„Denzels Entwurf des Anschauungsunterrichtes in katechetischer Gedankenfolge; praktisch ausgeführt“* (Altona 1837; 10. Aufl. 1879). So anerkennenswert das Unternehmen und so gelungen manche einzelne Ausführung ist, so ging doch auch diese Schrift weit über die gesteckten Grenzen hinaus. Die sittlich-religiöse Beziehung lässt Wrage in seinem Anschauungsunterrichte so sehr vorherrschen, dass ganze Abschnitte der Sitten- und Pflichtenlehre zur Behandlung kommen. — Nüchterner und im besseren Anschlusse an die vorhandenen Schulverhältnisse wird der Anschauungsunterricht von *Georg Luz*, Lehrer in Biberach, einem Schüler Denzels, behandelt in seiner *„Praktischen Methodik“* und in der besondern Schrift: *„Der Anschauungsunterricht für die unteren und mittleren (?) Klassen der Volksschule“* (1871). Luz betrachtet denselben nicht als einen „Stammunterricht“ für alles und weicht von Denzel auch ab hinsichtlich der zeitlichen Ausdehnung desselben. Er bestimmt den Anschauungsunterricht „als die erste schulgerechte Übung im Denken und Sprechen über meist reale Stoffe in den ersten drei oder vier Schuljahren, oder als die erste Stufe des praktischen Sprech- und Realunterrichtes.“

Grasers Grundsätze fanden den talentvollsten Bearbeiter in *Raimund Jakob Wurst*, dessen *„Erstes Schulbuch für Elementarschulen“* (1834), sowie *„Die zwei ersten Schuljahre“* (1835), eine Anleitung zum Gebrauche jenes Schulbuches, die Graserschen Ideen in die Schulpraxis einführten. Es war ein vernichtender Schlag für diese Richtung, dass Wurst in der zweiten Auflage der „Schuljahre“ (1839) sich von Graser losriss und den Ansichten seines Jugendfreundes Thomas Scherr näherte. Er unterschied nun den Anschauungsunterricht in einen *sinnlichen* und einen *sittlichen* und ordnete den Stoff nach anderen Gesichtspunkten. Der sinnliche (beschreibende) Anschauungsunterricht behandelt in drei Hauptstufen das Anschauen und Benennen von *Dingen*, von *Eigenschaften* und *Tätigkeiten* und schliesst in einem Anhange mit kleinen *Beschreibungen* einzelner Gegenstände. Der sittliche (erzählende) Anschauungsunterricht geht selbständig neben dem sinnlichen einher und sucht durch einfache *Erzählungen* das Gemüt der Kinder zu bilden und sie zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuregen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Rechtfertigung der Herbart-Zillerschen Pädagogik.

(Ein Wort zur Verständigung.)

I.

Wir haben die vor vier Jahren uns aufgedrungene Polemik in der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ mit dem Versprechen geschlossen, dass wir zu einer *sachlichen Diskussion* über die Herbart-Zillersche Pädagogik jederzeit bereit seien.

Dieses Versprechen müssen wir nun heute, nachdem die Artikel des Herrn Professor Rüegg über den *„erziehenden Unterricht“* (Lehrerzeitung 1886, Nr. 40 u. f.) und über *„die drei Säulen der Zillerschen Didaktik“* (Lehrerzeitung 1887, Nr. 14 u. f.) erschienen sind, auch einlösen; denn dieselben sind in der Tat im allgemeinen so ruhig und sachlich gehalten, dass eine Erwiderung und Richtigstellung geboten erscheint. Dieses Lob können wir auch den Artikeln des Herrn Lehrer Edelmann (Lehrerzeitung 1886, Nr. 30 u. f.) nicht versagen, und wir hätten schon damals die Diskussion wieder aufgenommen, wenn wir nicht durch andere Arbeiten in Anspruch genommen worden wären. Soweit möglich, wollen wir das Versäumte hier nachholen. — Die Arbeiten beider Herren sind, wie das unter uns Sitte ist, in einem engern Kreise von Gesinnungsgenossen besprochen worden, worauf mir die Redaktion der gefallenen Bemerkungen übertragen wurde. Wenn infolge dessen die Verteidigung nicht überall mit der wünschenswerten Klarheit durchgeführt wird, wie es nach der Natur der Sache der Fall sein könnte, so bitte ich, nicht der Sache selbst, sondern mir persönlich die Schuld beizumessen.

I. Über die psychologische Grundlage des erziehenden Unterrichtes.

„Wenn nicht alle Zeichen trügen, schreibt Herr Professor Rüegg, so wird die Zukunft uns wieder eine ruhige, sachliche Diskussion der pädagogischen Streitfragen bringen. Sie allein kann die Pädagogik fördern und der Schule nützen, während der persönliche Streit ihrer Vertreter leicht Gereiztheit erzeugt, Verwirrung schafft und stets der Schule schadet.“

Ich stimme ihm freudig bei. Eine ruhige, sachliche Diskussion der pädagogischen Streitfragen, das ist's ja, was wir längst schon wünschten und nun nach dem schweizerischen Lehrertage in St. Gallen auch zuversichtlich erwarten! Es dürfte nicht die geringste Frucht dieses gelungenen Festes sein, wenn wir in Zukunft die rein pädagogischen Streitfragen mit etwas weniger persönlicher Gereiztheit und dafür mit mehr Gründlichkeit, meinetwegen auch noch mit etwas mehr Humor austragen würden, als es bisanhin der Fall war. Wir Schweizer haben es von jeher verstanden, mitten im Kriege uns friedlich zu vertragen. Die Tradition von der „Kappeler Milchsuppe“ sollte auch uns schweizerischen Pädagogen teuer sein. Mögen sie „draussen im Reiche“ den Streit so weiter führen, wie er begonnen, wir wollen uns verständigen. — Wenn uns trotzdem hie und da ein etwas scharfer Ausdruck aus der Feder geflossen sein sollte, so rechnen wir um so zuversichtlicher auf die Absolution durch den Herrn Professor, als auch ihm trotz seines Vorsatzes, möglichst objektiv zu sein und sich „vor unbegründeten Behauptungen und persönlichen Entscheidungen zu hüten“, die subjektive Gereiztheit zum öftern auch durchgegangen ist. Und da das bei ihm zumeist in seiner Einleitung der Fall ist, so darf auch ich mir erlauben, seine subjektiven Beigaben auch gleich einleitungsweise zurückzuweisen, um nachher die Klarheit der Kontroverse durch solcherlei Seitenhiebe nicht trüben zu müssen.

Ich sage daher frei heraus, dass es uns einigermassen befremdet und gelinde geärgert hat, dass ein Mann von der Stellung des Verfassers die abgedroschene Gegenüberstellung von „Vulgär- und wissenschaftlichen“ Pädagogen, von „Exoterikern, die draussen stehen vor dem Tempel der sogenannten wissenschaftlichen Pädagogik“ und „Esoterikern, die vermeinen, ins Allerheiligste des Tempels eingedrungen zu sein und den Schleier des pädagogischen Geheimnisses gelüftet zu haben“, aufs neue in Umlauf gesetzt hat. Wenn Herr Professor Rüegg im Ernste „unserm Streben den Dank und die Anerkennung zollt, auf welche ein guter Wille und redliche Arbeit ein Anrecht haben“, so sollte er uns nicht im gleichen Atemzuge die Anmassung unterschieben, dass wir wirklich vermeinten, „den Lebensquell erschlossen zu haben, der alle Flecken reinigen und ein vollkommenes, einsichtsvolles, tugendhaftes und frommes Geschlecht in allen seinen Gliedern heranziehen werde.“

Wir haben nie behauptet, dass die Herbartsche Pädagogik „die Sehnsucht des strebenden Pädagogen für immer zu stillen“ vermöge, noch haben wir je behauptet, dass die Herbartsche Schule „alles Licht und alle Wärme“ gepachtet habe, also dass ausser ihr kein pädagogisches Verständnis zu finden und keine pädagogische Liebe anzutreffen sei.

Von persönlicher Gereiztheit diktirt sind auch die Bemerkungen, dass die „Zillerianer päpstlicher als der Papst“ und von „eigentümlicher kirchlicher Färbung seien.“

Derartige Ausfälle fördern die Unbefangenheit des Urteils des Lesers nicht, im Gegenteil, sie schaffen Verwirrung und führen zur hohlen Absprecherei, es sind Schlagworte, die nur erbittern und darum verpönt sein sollten.

Dagegen wollen wir die Mahnung des ältern und um die Förderung des schweizerischen Schulwesens hochverdienten Mannes, dass „das berechtigte Selbstgefühl nicht in Überhebung umschlagen und die Begeisterung für die eigene Überzeugung nicht in die Verfolgung anderer ausarten dürfe“, gerne und beherzigend hinnehmen, immerhin aber mit der Gegenbitte, es möchte derselbe seinen wichtigen Einfluss als Mitredaktor der Lehrerzeitung soweit geltend machen, dass auch ihr Verfolgungseifer einer objektiven Prüfung der Herbart-Zillerschen Pädagogik weiche und dieselbe sich zu jener Unparteilichkeit gegenüber der neuen Richtung aufschwinge, wie sie andere pädagogische Organe der Schweiz längst schon eingenommen haben. Und nun zur Sache!

Herr Professor Rüegg beschränkt gleich anfangs seine kritische Untersuchung über den „erziehenden Unterricht“ auf die Frage: Wie verhält sich in bezug auf die erziehliche Wertung des Unterrichtes die Pädagogik Pestalozzis und der Pestalozzianer zu derjenigen Herbarts und der Herbartianer? Dagegen ist nichts einzuwenden. Auch so

wäre die Untersuchung immer noch eine recht verdienstliche gewesen, wenn nur der erziehende Unterricht bei Pestalozzi und Herbart genau erfasst und beide fein sauber mit einander verglichen worden wären. Das ist jedoch nur zum Teil geschehen. Allerdings wird zuerst der „Erziehungsunterricht im Sinne Pestalozzis“ und hernach der erziehende Unterricht im Sinne Herbarts geschildert; allein die Darstellung des erstern entbehrt teilweise der wissenschaftlichen Kritik, und die Kritik des letztern ist infolge einiger unrichtigen Auffassungen der Herbartschen Psychologie und Pädagogik nicht ganz zutreffend.

Die Pestalozzianer irrten nach des Kritikers Meinung nur darin, dass sie glaubten, die Gesetze der Menschennatur schon gefunden zu haben, und daher ein massloses Vertrauen in die Methode hatten. Damit aber ist zunächst nur ein Defekt der *Pestalozzianer* und noch nicht des Pestalozzischen *Erziehungsprinzipes* aufgedeckt, und Sache der kritischen Untersuchung wäre es nun gewesen, das Masslose dieses Vertrauens durch den Nachweis der Unzulänglichkeit der psychologischen Grundlage Pestalozzis aufzudecken. Eine derartige Untersuchung hätte dann wohl auch die Pestalozzischen Begriffe vom „reinen Menschentum“, „harmonischer Ausbildung aller Seelenkräfte“ und „lückenlosem Fortschritt“ auf ihren Inhalt prüfen müssen, und wer weiss, ob sie nicht zu dem Resultate gekommen wäre, dass „reines Menschentum“ als Ziel des Erziehungsunterrichtes ein unbestimmter Begriff sei, dem es an ethischer Präzision gebreche; dass die Forderung des „lückenlosen Fortschrittes“ in Pestalozzischem Sinne unhaltbar sei, und dass es dem Begriffe der „harmonischen Kräftebildung“ ebenfalls an psychologischer Formulirung und Begründung fehle, und vielleicht wäre sie noch gar dazu gekommen, dem berühmten und verdienstvollen Mager beizustimmen, der schon vor mehr als vierzig Jahren das Wort gesprochen hat: „Pestalozzi, vom philosophischen Geiste unserer Zeit erfasst, sei in Herbart zu studiren.“ Dieses Wort tut dem Ansehen Pestalozzis und der Ehrfurcht, die wir ihm als dem Begründer der neuern Pädagogik und insbesondere der modernen Volksschule schulden, nicht im geringsten Eintrag, im Gegenteil wird es noch vielen ergehen, wie es uns ergangen, dass ihnen die Grösse Pestalozzis erst recht zum Bewusstsein kommt, wenn sie bewundernd inne werden, dass er mit *genialem Griff* die Grundlagen einer rationellen Pädagogik aufstellte, deren philosophische Formulirung und Begründung eine der Lebensaufgaben eines so grossen Denkers wie Herbart ausmachte. Auch wir stimmen daher freudig ein in den Ruf: *„Pestalozzi für immer“*, aber nicht in dem Sinne, dass man unverbrüchlich festhalten müsse an seinem System, das ja bekanntlich seine schwächste Seite war, sondern in dem Sinne, dass man festhalte an seinen *reformatorischen Gedanken*, an dem, was er eigentlich *wollte*, und *in dieser Beziehung wissen wir uns, solange Dr. Justs Arbeit im XIV. Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik nicht widerlegt wird, auf gut Pestalozzischem Boden.*

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Betreffend die erziehungsrätliche Erklärung vom 10. November 1886 (Amtliches Schulblatt Nr. 12 und Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 49) wird bezeugt: „Es hat der Behörde fern gelegen, Herrn Gerster in irgend einer Weise schädigen und seine Befähigung als Kartograph in Frage ziehen zu wollen. Sie anerkennt, dass Idee, Plan und Anlage der fraglichen Karten im allgemeinen, sowie das System der Kolorirung im Prinzip nebst manchem Detail sein geistiges Eigentum sind, und erklärt, dass das Bedürfnis der Beschleunigung und Konzentration der betreffenden Arbeiten am Orte der Kommission und des technisch ausführenden Institutes hauptsächlich dazu geführt hat, ihm die Korrektur derselben abzunehmen. Sie anerkennt auch, dass Herr Gerster zu der in dem vorliegenden Umfange nach ihrer Anschauung unzulässigen Reproduktion des Öchslischen Textes ohne Nennung des Autors nicht in doloser Absicht gekommen ist, und dass er demselben nicht unerhebliche Zusätze und Erweiterungen beigefügt hat.“ — Gleichzeitig wurde der Vertrag vom 12. Januar 1883 betreffend die Geschichtskarten im Öchslischen Lehrmittel von J. S. Gerster unter gegenseitiger Verständigung als aufgehoben erklärt.

Es werden folgende Lehrstellen an der Kantonsschule (insbesondere Abteilung Industrieschule) zu definitiver Besetzung auf Beginn des Schuljahres 1888/89 ausgeschrieben:

Lehrstellen	Wöchentliche Stundenzahl	Jahresbesoldung p. wöch. Stunde Fr.
Deutsche Sprache	20	160—200
Englische Sprache	20	160—200
Italienische Sprache	8	160—200

Die Bewerber um die einzelnen dieser Lehrstellen haben anzugeben in welchen anderen Fächern sie eventuell noch Unterricht zu erteilen in der Lage wären. Die Anmeldungsfrist wird auf 21. Dezember festgesetzt.

Die Musikschule in Zürich hat im Schuljahr 1886/87 an ihren beiden Abteilungen folgende Frequenz aufzuweisen:

		Schüler	Schülerinnen	Total
A. Dilettanten:	Sommer 1886	69	134	203
	Winter 1886/87	78	141	219
B. Künstler:	Sommer 1886	6	15	21
	Winter 1886/87	5	15	20

Das Stiftungsvermögen ergibt einen Totalbetrag von 177,319 Fr. 90 Rp. gegenüber 170,807 Fr. 55 Rp. im Schuljahr 1885/86. Es wird diesem Institut an die Ausgaben für Unterrichtszwecke, insbesondere auch mit Rücksicht auf den von der Direktion im Wintersemester 1886/87 abermals veranstalteten Kurs für Lehrer und Studirende in Gesang und Direktion der bisherige Staatsbeitrag von 2000 Fr. verabreicht.

ALLERLEI.

— Zur *Frage der Sonntagsschulen* enthalten die in Bern erscheinenden „Reformblätter“ nachstehende Bemerkungen:

Die Frage mag noch eine kurze Beantwortung finden, ob unsere Kirche nicht von sich aus ein ähnliches Institut wie die Sonntagsschule schaffen, resp. die Kinderlehre nach unten für die jüngeren Altersstufen ausbauen sollte. Für diese Idee spricht sehr viel, und sie wird von den verschiedensten Seiten warm befürwortet. Es liessen sich in der Tat die meisten Mängel der gegenwärtigen Sonntagsschule vermeiden, insbesondere hofft man dadurch dem methodistischen Treiben einen Damm zu setzen. Allein abgesehen davon, dass, wer die Schachzüge des Gegners nur nachahmt, statt einen eigenen Plan zu verfolgen, ihn niemals matt macht, frägt es sich, ob die Kirche nicht wohl daran getan habe, der Schule die religiöse Erziehung bis zum

Katechumenenalter zu überlassen, ob es nicht pädagogisch richtiger sei, zu den beiden Autoritäten der Eltern und der Lehrerschaft erst später eine dritte beizufügen, und psychologisch ratsamer, den jüngern Kindern den Religionsunterricht noch nicht als etwas vom gesamten Erziehungswerke Abgesondertes erscheinen zu lassen. Die schon von Rothe aufgeworfene Frage, auf welcher Altersstufe die religiöse Erziehung als solche eintreten dürfe, verdiente eine eingehende Untersuchung.

Allein schon ein ganz einfaches Pflichtgefühl sollte uns verbieten, jenem Vorschlage seine Zustimmung zu geben. Unsere Kirche hat noch zu viel zu tun, um die Kinderlehre zu einer wirklich lebenskräftigen Institution zu gestalten, als dass wir an eine Erweiterung denken dürften. Vorerst ist dieselbe nicht überall in unserm Kanton gleichmässig organisirt. Wir dürfen ja der Sonntagsschule nicht einmal herzhaft den verdienten Vorwurf machen, dass sie zu viel Altersstufen gemeinsam unterrichte, weil wir selber noch eine mangelhafte Ordnung haben in der Beiziehung der Jahrgänge und in grossen Gemeinden eine Überzahl von Schülern versammeln. Sodann fehlt ein genau vorgeschriebener Unterrichtsstoff, so dass es fraglich erscheinen kann, ob der Wirrwar in diesem Punkte nicht noch grösser sei als bei dem von uns kritisirten Institut. Ein besonderes kirchliches Gesangbuch für die Jugend existirt, ist aber in wenigen Gemeinden eingeführt. Die Kinderlehrgebete in unserer Liturgie haben nebst einigem Guten besonders den schwerwiegenden Fehler, dass sie mit allzudeutlicher Absichtlichkeit auf das jugendliche Alter reflektiren und in den Kindern die bedenkliche Verwunderung erregen, dass sie schon frühe und am Anfang ihrer irdischen Laufbahn das Heil suche, damit sie ja sich auf spätere Zeit getröste. Endlich könnte gewiss noch mehr geleistet werden, um den kirchlichen Unterricht in genaue Verbindung mit dem Elternhaus zu bringen. Beginne man also bescheiden mit einer durchgreifenden Reorganisation der Kinderlehre und sage sich: lieber grosse Treue im Kleinen als kleine Treue im Grossen!

— *Amerika.* Unter den vielen Vereinen Amerikas, die sich die Hebung des sozialen Lebens zur Aufgabe gestellt haben, hat sich ein neuer gebildet, der das Wohl der schulpflichtigen Kinder als Ziel verfolgen will. Hauptsächlich kämpft er gegen die Verwendung der Kinder in den Fabriken, aufmerksam gemacht durch die gesammelten Erfahrungen einer Mrs. Lowell, welche ein trauriges Licht auf die Zustände der arbeitenden Klasse werfen. Nach den Berichten werden jährlich in New-York 24,000 Kinder im schulpflichtigen Alter in Fabriken beschäftigt. Am meisten werden diese Kinder als cashgirls verwandt, ein Amt, das bei uns in Deutschland noch ziemlich unbekannt ist. Die cashgirls müssen in jenen riesigen Geschäften den ganzen Tag auf den Füssen sein, auf- und abrennen, um den Käufern das Überbringen und Auswechseln des Geldes an der Kasse zu erleichtern. Anders ist es in Kleidergeschäften, wo die Kinder in gebückter, sitzender Stellung das Annähen der Knöpfe, das Entfernen der Reihefäden u. s. w. besorgen. Den schrecklichsten Eindruck jedoch macht die Schilderung der Räume in den Tabakfabriken. Dicht gedrängt sitzen da die erwachsenen Familienmitglieder, während die Kinder, selbst unter dem schulpflichtigen Alter, auf dem Boden kauern, die Blätter der Tabakspflanze abstreifend. Welcher Mord dabei an Seele und Leib begangen wird, daran denken die Grossindustriellen nicht, obwohl ein Arzt festgestellt hat, dass er unter 535 fabrikbesuchenden Kindern nur 60 mit annehmbarer Gesundheit gefunden. Man ist sich in massgebenden Kreisen vollständig klar, dass selbst der erhoffte Schulzwang nicht viel helfen wird, sondern wohl noch das Los der Kinder der arbeitenden Klasse verschlimmern dürfte, da dieselben nach der Schulzeit dennoch verwandt würden. Das einzige Heil erwartet man von einer Gesetzgebung, die aus gesundheitlichen Rücksichten die Beschäftigung der Schulkinder in Fabriken verbietet. *P. R.*

— *Die Lehrertage in Amerika.* Die jährlich stattfindende „nationale amerikanische Lehrerversammlung“ tagte in diesem Jahre in Chicago und war von 10,000 Lehrern, darunter wohl 7000 weiblichen, besucht. Bei der Eröffnung der Versammlung waren in der Riesenhalle — bei 30° R. — an 18,000 Personen anwesend. — Dagegen hatte der in Milwaukee stattgehabte „deutsch-amerikanische Lehrertag“ kaum 300 Teilnehmer, unter welchen sich nicht weniger als etwa 250 Damen befanden.

— *Zur Frage des Schulgesanges.* Es ist unverkennbar, wie sehr das Bestreben, das Volkslied in einer möglichst grossen Zahl von Nummern in die Schule zu ziehen, die Textbeachtung schädigt. Lieder mit mehr als vier Strophen müssen sich fast ausnahmslos eine Streichung gefallen lassen, sie werden den Kindern nur bruchstückweise geboten. Man singt sie mit Strophenauswahl, und bei dieser Auswahl geht jeder Lehrer nach seinem eigenen Gutdünken vor. Was aber ist davon die Folge? Dass Menschen, die in ihrer Jugend verschiedene Schulen besucht haben, nicht im stande sind, vereint ein schönes Lied zu singen. Schon bei der zweiten Strophe wird der Gesang unsicher, die Melodie stimmt, nicht aber der Text, und wenn eine Partie der Sänger sich als die wortstärkere erweist und die anderen mitreisst, so will solches bei der dritten Strophe schon nicht mehr gelingen, denn die Lesart wird immer bunter und im Textgewirre versiegt die Singlust und macht allgemeinem Schweigen Platz. (Fr. p. Bl.)

— In *Kroatien* sollen nach den gesetzlichen Bestimmungen alle Kinder vom 7.—12. Jahre in die Schule gehen, doch wird dieses Gesetzes beinahe nirgends geachtet, namentlich in einigen Kreisen der ehemaligen Militärgrenze, wo man die Kinder noch vor dem 12. Jahre aus der Schule entlässt. Überdies lassen sich in einzelnen Gemeinden wegen Mangels genügender Schullokalitäten nicht alle schulpflichtigen Kinder in den Schulen unterbringen, so dass viele ohne Schulbildung aufwachsen. So teilt ein kroatisches Blatt zum Beispiel mit, dass in einer gewissen Gemeinde von 190 schulpflichtigen Mädchen wegen Mangels an Raum nur 20 in die Schule aufgenommen werden konnten, während von den Knaben gerade 100 ausgeschlossen werden mussten. Zum Aufbau von Schulhäusern gibt es in solchen Gemeinden schon seit langer Zeit kein Geld.

— *Ein ermordeter Lehrer.* Bei Johannisburg (Regierungsbezirk Gumbinnen in Preussen) wurde nächst der Stadt die Leiche eines Mannes gefunden, die man als jene eines städtischen Lehrers erkannte. Weitere Nachforschungen ergaben, dass den Mord ein Taglöhner begangen habe, dessen Kind einige male wegen nachlässigen Schulbesuches bei der Behörde angezeigt worden war.

— *Schleswig-Holstein.* Der Landesdirektor v. Ahlefeldt hat auf dem Delegirtentage der freiwilligen Feuerwehren in Wilster angeregt, die Seminare zu fragen, ob nicht praktischer und theoretischer Unterricht im Feuerlöschen gegeben werden könne. Ah gewiss, warum das nicht? Bienenzucht, Fischzucht, Obst- und Gartenbau, Feuerlöschwesen, Handfertigkeit in so und so viel Künsten und Handwerken — vielleicht bleibt gar noch ein wenig Zeit für Pädagogik! — so apostrophirt die „Allg. dtsch. Lehrerzeitung“ mit vollem Recht diese Nachricht.

LITERARISCHES.

Die Heimat im Schulunterrichte. Vortrag auf der Seminarkonferenz zu Alfeld, gehalten von *F. Günther*, Schulinspektor. Hannover, Carl Meyer (G. Prior). 24 pag. 50 Rp.

Die Heimatkunde ist dem Verfasser nicht blosse Vorbereitungsstufe für den erdkundlichen Unterricht; sie muss das Kind auch einführen in die Kenntnis der einheimischen Natur-

produkte und in das Verständnis derjenigen Erscheinungen, welche es täglich umgeben; sie muss aber auch anknüpfen an die Denksteine der heimatlichen Geschichte; denn diese sind die „Merksteine“ der Vergangenheit des Vaterlandes. Der Verfasser betrachtet also wie Hugo Weber („Vom Verknüpfen und Verweben der Unterrichtsstoffe“) die Heimatkunde als den gemeinsamen Wurzelstock aller realen Lehrfächer, welchem Standpunkte auch wir vollständig beipflichten. —*g*—.

Der Lehrerfreund. Ein praktisches Hülfsbuch für Lehrer bei der Vorbereitung auf die zweite Prüfung und auf den Unterricht. Nach den besten Quellen zusammengestellt und bearbeitet von *C. A. Wolff.* Bd. I: Pädagogik und Religion. Mit zahlreichen Abbildungen, 1 Tondruck und 2 Karten. Langensalza, Schulbuchh. von Gressler. 1887. 592 S. 8 Fr.

Der Verfasser geht von der Ansicht aus, dass die Schule mehr leisten und der Lehrerstand an Ansehen zunehmen müsste, wenn alle Lehrer den grossen Nutzen der gründlichen Präparation auf allen Unterricht einsehen würden. Das vorliegende Werk will dem Lehrer hiebei an die Hand gehen, indem es ihn mit den Grundsätzen und Errungenschaften der Pädagogik und einer den Forderungen der Methodik entsprechenden Behandlung der einzelnen Unterrichtsstoffe bekannt macht. — Der erste Teil des Buches behandelt auf 160 Seiten das Wichtigste aus der Geschichte der Pädagogik, aus der Erziehungslehre, der Unterrichtslehre, der Schulkunde, der Psychologie und der Logik. Von diesen Kapiteln hat uns dasjenige über die Unterrichtslehre am meisten befriedigt. Die zwei letzten Kapitel sind so kurz gehalten, dass sie aus einer blossen Aneinanderreihung von Definitionen bestehen, welch letztere, da die Beweisführung fehlt, nicht durchweg einen überzeugenden Eindruck hinterlassen. Der Übersicht über die Hauptmomente der Geschichte der Pädagogik gebricht es vielfach an Objektivität; so treten namentlich des Verfassers subjektive Ansichten in religiösen Dingen in der Beurteilung einzelner wichtiger Erscheinungen allzusehr hervor. Wie man ferner Ratich „den Charlatan unter den Pädagogen“ nennen kann, ist uns unbegreiflich. Allerdings war Ratich mehr Theoretiker als Praktiker; aber er verstand es doch recht gut, wie der schwedische Kanzler Oxenstierna selbst gesteht, die Gebrechen der Schule aufzudecken; zudem gebührt ihm das Verdienst, *zuerst* in Deutschland auf die Ideen Bacos von Verulam aufmerksam gemacht zu haben. Und dass er kein Marktschreier war, geht wohl auch daraus hervor, dass er auf das Ansuchen von Comenius, er möchte ihm das Wesen seiner Lehre mitteilen, nicht eintrat. Pestalozzi lässt der Verfasser, von dem „Freiheitsschwindel“ angefacht, bei der alten Habsburg eine „italienische Villa“ erbauen; er bedauert, dass dessen Erziehungslehre „nicht auf positiv-christlichem Boden“ stehe, dass Erbsünde und Erlösung in seiner Pädagogik keinen Platz finden und dass er im Unterrichte nur Naturreligion kenne. Mit voller Anerkennung bespricht er dagegen Pestalozzis grosse Verdienste um die Verbesserung der Methode des Elementarunterrichtes. Unbegreiflich ist es uns, dass der Verfasser Zillers und der neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete der Pädagogik mit keinem Worte gedenkt; ebenso ist uns nicht einleuchtend, wie eine siebenstrophige Lobhymne auf den ruhmgekrönten Heldenkaiser Wilhelm hieher gehört.

Der zweite Teil behandelt auf 432 Seiten die Methodik des Religionsunterrichtes. Der Verfasser ist der Ansicht, dass die Religion der Hauptgegenstand der Schule sei; er verurteilt den Naturalismus und den Materialismus und verlangt, dass der evangelische Lehrer sich dem Schriftenprinzip unbedingt unterwerfe.[1] Die Hauptkapitel dieses Teiles sind betitelt: 1) Biblische Geschichte, 2) Katechismus, 3) Bibelkunde, 4) Perikopen, 5) biblische Geographie, 6) Kirchengeschichte, 7) Kirchenlieder, 8) Gebete. Es ist uns kein zweites Handbuch für den Lehrer bekannt, das in solch ausgedehnter und gründlicher Weise alle die Fragen bespricht, die im Religionsunterrichte zur Sprache kommen können; jedem Lehrer, der im Fache der Religion zu unterrichten hat, wird das vorliegende Buch daher ein willkommener Ratgeber sein. —*g*—.

[1] Vergleiche dazu: „Vom Verknüpfen und Verweben der Unterrichtsstoffe“ von Hugo Weber. Leipzig, M. Hesse. 1886.

Lehrgang des Zeichenunterrichtes. Ein Leitfaden für Lehrer an Volks- und Bürgerschulen, sowie an Realschulen und Gymnasien von *Franz Weidmann,* Zeichenlehrer der Bürgerschulen zu Greiz. Mit einer illustrirten Abhandlung über Ornamentik, Farbenlehre und Körperzeichnen von Heinrich Schulze, Zeichenlehrer am Realgymnasium zu Reichenbach in Schlesien. Drei Teile in einem Bande, enthaltend 88 meist ganzseitige Figuren, 33 Textabbildungen und 8 lith. Tafeln mit Figuren für Körperzeichnen. Leipzig, T. O. Weigel. gr. 8⁰. Preis 4 Fr.

Zwei Verfasser teilen sich in diese Arbeit. Die ersten 2 Teile, d. h. 14 Textseiten und 88 Figuren mit erklärenden Fussnoten entstammen der Hand von Franz Weidmann in Greiz, der 3. Teil ist von dem Autor des Werkes „Das farbige Elementar-Ornament“, Heinrich Schulze in Reichenbach, verfasst. Betrachten wir sie getrennt:

Teil 1 und 2 geben nach einer kurzen Anleitung über Methode, Material etc. des Zeichenunterrichtes die Gebilde, welche der Verfasser für das 1. und 2. Zeichenschuljahr (5. und 6. Schuljahr) bestimmt: Figuren im Quadrat, Dreieck, Sechs- und Achteck; Fünfeck, Spirale, Oval, Ellipse resp. mit Zugrundelegung dieser Formen. Das Material ist reichhaltig; aber — die gegebenen Figuren entbehren vielfach der Schönheit, die auch die einfachsten Mustergebilde an sich tragen sollen: Nicht schön finden wir Fig. 20, 23, 24, 26, 32, 37, 48, 51, 54, 55, 61, 69, 86; nicht frei von Steifheiten Fig. 36, 38; zu ermüdend und schwer für Handzeichnen erachten wir Fig. 34, 35, 42, 44, 60 und die Bandverschlingungen in Fig. 30, die fürs geometrische Zeichnen gerade schwer genug sind. Wozu sind in Fig. 45 die Kelchblätter in so unnatürliche Lage gebracht worden? Natur und Kunst bieten der einfachen schönen Gebilde so viele. Warum nicht Formen wählen, unter denen sich die Schüler auch etwas denken können?

Teil 3 gibt eine elementare Farbenlehre, Erklärungen über die wichtigsten Ornamentformen, Erzeugnisse und Formen der Textilkunst, der wichtigsten Ornamentstile und eine kurze Anleitung zum Körperzeichnen. Illustrationen gehen dem Texte zur Seite. Was der Verfasser dieser Abschnitte sagt, ist kurz, klar, praktisch, namentlich wertvoll die Behandlung des Körperzeichnens. Die 8 beigegebenen Tafeln sind nach Form, Zweck und Ausführung, insbesondere die schattirten Körper und Modelle, vorzüglich. Dieser dritte Teil ist recht empfehlenswert.

. *r* . . . . .

Schweiz. permanente Schulausstellung, Zürich.

9. Vortragscyclus. — Winter 1887/88.

Dritter Vortrag

Samstags den 3. Dezember 1887, nachmittags 2 Uhr,

in der Aula des Fraumünsterschulhauses:

Herr Dr. G. Custer:

Der Unterricht über Gesundheitslehre in den niedern u. höhern Schulen d. Schweiz.

Eintritt frei.

Zürich, 22. November 1887. **Die Direktion.**

Im Verlag der **Schulbuchhandlung Antenen in Bern** ist erschienen:

Vorbereitungen für die Aufsatzstunde v. **K. O. Abrecht,** Sekundarlehrer in Jegenstorf. Broschirt à 2 Fr. 80 Rp.

Hervorragende Schulmänner haben sich bereits sehr anerkennend über diese Arbeit ausgesprochen.

Zu verkaufen:

Eine grössere ***Mineralien-,*** sowie eine kleinere ***Conchilien-*** und ***Pfahlbauten-Sammlung,*** wegen Wegzuges billig.

Offerten sub Chiffre H 5113 Z an die Annoncenexpedition *Haasenstein & Vogler* in *Zürich.*

Die Musikwarenfabrik

C. A. Schuster, Markneukirchen i. S.,

empfiehlt ihre anerkannt vorzügl. Schul- und Conzert-Violinen u. s. w.

(Ma 4796 L)

Zu verkaufen:

Eine kleinere Steindruckpresse nebst ganz neuem, höchst einfachem und sicherem Vervielfältigungs-Verfahren (Garantie). Unbeschränkte Anzahl von scharfen Abzügen.

Nähere Auskunft erteilt gerne

G. Siegenthaler, Lehrer in Arbon.

Schulwandtafeln

von Schiefer, mit und ohne Holzrahmen, liniirt und unliniirt, empfiehlt

(O F 6073) ***C. Schindler, Ragatz.***

Encre suisse, Schweizertinte,

beste Qualität,

liefert ***Ad. Meyer*** in Endingen (Aargau) in Korbflaschen von 5 Liter an zu 50 Rp. per Liter.

Marti, Rechnungsbeispiele aus der Naturlehre; Schlussrechnung, beide mit Schlüssel; ferner die zweite und bedeutend verbesserte Auflage der Bruchlehre, die nun in 2 Heften erscheint, das erste im Dutzendpreis à 20 Rp.

C. Marti, Sekundarlehrer in Nidau.

NEU! NEU!

SCHULZE UND F. WEIDMANN

Neuer Lehrgang des allgemeinen

Zeichenunterrichts

für Lehrer an Volks- und höheren Schulen.

3 Teile (Stufen) in einem Bande, geheftet 3 M.

Einzeln: I. Teil: Text u. 50 Seiten mit 57 Figuren 1 M. — II. Teil mit 31 Seiten Figuren, geheftet 50 Pf. — III. Teil mit 33 Textabbildungen u. 8 lith. Tafeln, geheftet 1 M. 80 Pf.

Methodisch bewährt, bietet der Schulze-Weidmann'sche Lehrgang allen Lehrern reichen und passenden Stoff.

Verlag von T. O. Weigel in Leipzig.

Ausschreibung einer Lehrstelle

an der Kantonsschule in Zürich.

An der kantonalen Industrieschule in Zürich ist die Lehrstelle für englische Sprache mit 20 wöchentlichen Stunden auf Mitte April 1888 definitiv zu besetzen.

Die Jahresbesoldung beträgt 160—200 Fr. pro wöchentliche Stunde.

Bewerber haben anzugeben, in welchen anderen Fächern sie eventuell noch Unterricht zu erteilen in der Lage wären.

Schriftliche Anmeldungen nebst Ausweisen über wissenschaftliche Befähigung und bisherige praktische Betätigung sind bis spätestens ***24. Dezember*** der Erziehungsdirektion einzureichen.

Zürich, den 30. November 1887. (H 5195 Z) ***Die Erziehungsdirektion.***

Ausschreibung einer Lehrstelle an der Kantonsschule Zürich.

An der kantonalen Industrieschule in Zürich ist die Lehrstelle für deutsche Sprache auf Mitte April 1888 definitiv zu besetzen.

Die Jahresbesoldung bei einer durchschnittlichen Zahl von 20 Stunden per Woche beträgt 160—200 Fr.

Die Bewerber haben anzugeben, in welchen anderen Fächern sie eventuell noch Unterricht zu erteilen in der Lage wären.

Schriftliche Anmeldungen nebst Ausweisen über wissenschaftliche Befähigung und bisherige praktische Betätigung sind bis spätestens ***24. Dezember*** l. J. der Erziehungsdirektion einzureichen.

Zürich, den 30. November 1887. (H 5197 Z) ***Die Erziehungsdirektion.***

Grosse Auswahl von geeigneten Theater-Stücken zur Aufführung in Familien und Vereinen für die Jugend und die Erwachsenen,

wie: **Zehenders Hauspoesie** 1—7; **Benedix, Volkstheater, Schweizerisches Volkstheater, Vaterländische Schauspiele, Kinder- und Puppentheater,** dann

J. Stutz, Gemälde aus dem zürcherischen Volksleben im Dialekt. Bändchen I Fr. 2. 85, II Fr. 3, III Fr. 2. 55, IV Fr. 2. 55, V Fr. 2. 85, VI Fr. 3;

C. Wild-Lüthi, Kleine Volksdramen für Vereine und Familien. Fr. 3 —

stets vorräthig und gerne zur Einsicht zu Diensten bei **F. Schulthess,** Buchhandlung am Zwingliplatz in **Zürich** und **J. Hubers** Buchhandl. in **Frauenfeld.**

Im Verlag von J. Huber erschien und ist durch alle schweizer. Buchhandlungen zu beziehen:

Schweizerischer Lehrerkalender

für das Jahr

1888

Sechzehnter Jahrgang.

Herausgegeben

von

A. Ph. Largiadèr.

Solid in Leinwand gebunden Preis Fr. 1. 80.

Inhaltsverzeichnis:

(Die mit ** bezeichneten Artikel sind neu, die mit * bezeichneten sind umgearbeitet.)

I. Uebersichtskalender.

II. Tagebuch mit historischen Angaben für die einzelnen Tage.

III. Für die Schule: ** Zur schweizerischen Schulchronik. — ** Kinderpulte. — ** Schiefertafel und Griffel.

IV. Statistische und Hülfstafeln: Uebersicht der grösseren Planeten. — Bahnelemente der Hauptplaneten. — * Areal und Bevölkerung der Erdteile und ihrer Staaten. — ** Höhenlage der Meere. — ** Dimensionen der Erde. — ** Einige wichtige Konstanten. — ** Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutirung im Jahr 1886, Reihenfolge der Kantone. — * Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutirung für das Jahr 1886. — * Ergebnisse der pädag. Prüfung bei der Rekrutirung für die Jahre 1878—1886. — ** Ausgaben des Bundes und der Kantone für gewerbliche und industrielle Bildung pro 1886. — ** Der Schulweg der schweizerischen Schuljugend. — ** Statistische Vergleiche. — 20jährige Mittelwerte meteorologischer Stationen der Schweiz. — Ortstafel. — Chemische Tafel. — ** Die trigonometrischen Zahlen. ** Beziehungen planimetrischer Grössen. — ** Trigonometrische Grundgesetze und goniometrische Formeln. — ** Beziehungen stereometrischer Grössen. — Posttarif.

V. Formulare zu Stundenplänen und Schülerverzeichnissen.

VI. Formulare und weisses (liniirtes) Papier zu Notizen.

Aug. Horsters* Universal-Schulfeder Nr. 50,** Rosenfeder Nr. 1000, G-Feder Nr. 2000 als ☞ beste Schulfedern anerkannt. Zu beziehen durch alle Schreibwaren-Handlungen. Muster gratis von ***Aug. Horster, Stuttgart. (M 131/9 S)